

2. Advent B 2023-12-10

Wer sind heute die Rufer:innen in der Wüste, die ihre Stimme erheben und sich Gehör verschaffen wollen ?

Auch heutzutage treten Unheilpropheten und Heilpraktiker:innen, Gesundheitsapostel und Kräuterhexen, Gurus und Scharlatane auf. In den sozialen Medien werden sie Influencer genannt. Oftmals können die Zuhörer und Zuseher:innen nicht erkennen, ob jemand wirklich uneigennützig und ohne einseitige Ideologie seine Stimme erhebt oder ob jemand von bestimmten Firmen gesponsert oder durch politische Kräfte oder sogar ausländische Mächte gefördert wird.

Selbst in den seriösen Medien gibt es immer mehr Produktplatzierungen, bezahlte Einschaltungen bzw. Abschriften von Presse-Aussendungen.

Welche Rufer:innen nehmen wir wahr, auch solche, die nicht auf den Titelseiten unserer Zeitun-

gen und nicht bei den Nachrichtensendungen der Fernsehanstalten erscheinen ?

Und wenn eine so unbekümmert wie Greta Thunberg als einsame Ruferin gegen den Klimawandel begonnen hat, dann kann sie zwar eine Zeitlang weltweite Aufmerksamkeit genießen, bis sie dann in ein weltpolitisches Fettnäpfchen tritt und damit ihr Ansehen Schaden nimmt.

Auch unser Papst Franziskus ist einer, der durch seine beiden Schreiben zur Klimafrage und zur Schöpfungsverantwortung ein ungewöhnlich starker Rufer bei Themen geworden ist, mit denen die breite Öffentlichkeit nicht einen religiösen Anführer in Verbindung bringt. Doch auch ihm bzw. uns als römisch-katholische Kirche insgesamt werden Versäumnisse vorgeworfen wie etwa die vielen Missbrauchsfälle bzw. eine mangelnde Reformbereitschaft, sodass unsere gesellschaftspolitischen Aufrufe nur teilweise angehört werden.

In beiden biblischen Texten hören wir gerade von solchen Rufenden in der Wüste, zuerst vom Propheten Jesaja, dann von Johannes dem Täufer.

Beide erhoben ihre Stimme in einer Umbruchsphase des Volkes Israel, Jesaja, als das Volk im Exil lebte und sich auf die Rückkehr in sein gelobtes Land sehnte; Johannes, als die Römer das Land besetzt hielten und das Volk auf einen Messias hoffte.

Beide wollten den Menschen ihrer Zeit Hoffnung geben, ihnen Mut machen, sowohl selber aktiv zu werden als auch mit geduldiger Passivität, aber wacher Startbereitschaft das Kommen Gottes zu erwarten.

Wenn Jesaja rief, „Ebnet in der Steppe eine Straße“, dann ermutigte er sein Volk zu einem mühseligen Straßenbauprojekt, nicht im wörtlichen, aber im übertragenen Sinn. Wie auch wir heutzutage zu einzelnen Verkehrsprojekten stehen, ob für oder gegen Autobahn, Eisenbahn oder Seilbahn, sie sind für uns nachvollziehbare Beispiele dafür, dass es eine klare Vision,

eine gute Planung inklusive Umweltverträglichkeitsprüfung und einen langen Atem für die einzelnen Schritte der Durchführung braucht.

Wenn Johannes rief, „Bereitet den Weg des Herrn“, dann lockte er damals viele Menschen aus den Städten hinaus in eine karge Flusslandschaft. Sie ließen sich von ihm taufen, also untertauchen, damit ihre Sünden, die schwarzen Flecken ihrer Persönlichkeit abgewaschen wurden.

Während es Jesaja um das Wohl eines Volkes ging, sorgte sich Johannes um das Wohlergehen jedes/r einzelnen und sammelte auf diese Weise eine Schar Gleichgesinnter. Deren Aufmerksamkeit verwies er auf einen anderen gewichtigeren Heilsbringer, auf einen, der sie mit Hl. Geist taufen werde, wie er ankündigte

Beide - der Prophet und der Täufer - sie verheißen noch nicht, dass alles sofort heil wird, aber doch, dass es einmal gut werden wird. Diese Rufer in der Wüste wollen sensibel machen,

auf dass die Menschen ihrer Zeit hellhörig und hellichtig für positive Entwicklungen und deren zaghafte Anfänge werden.

Die Menschen mögen erkennen, welche kleine Schritte sie auf einen wenn auch langen Weg der Hoffnung und des Heils führen werden.

Wir hören diese biblischen Botschaften in der Adventszeit. Wir lassen uns damit auf das Fest einstimmen, mit dem Jesus als Gottessohn diese prophetischen Verheißungen noch einmal bestätigt und verstärkt. Er bringt von Gott den Hl. Geist mit, als göttlichen Beistand, als göttliches Feuer, das unsere Herzen von innen her erwärmt und aufstachelt. Darum lassen wir Christ:innen uns auf diesen dreieinen Gott taufen, auf Vater, Sohn und Geist, so wie dies am Ende des Matthäus-Evangeliums den Jüngern aufgetragen wird.

Heute haben wir vom Anfang gehört, wie ihn der Evangelist Markus aufgeschrieben hat. Seine ersten Zeilen lauten: „*Anfang des Evangeliums von Jesus*

Christus, Gottes Sohn. Wie geschrieben steht beim Propheten Jesaja....“

Wir brauchen immer wieder, jedes Jahr zur Adventszeit, diese Sensibilisierung für die Anfänge, für die guten Anstöße, auf dass wir unser je eigenes Lebensprojekt - über alle Altersstufen eines langen Lebens hinweg - zuversichtlich weiterentwickeln und positiv gestimmt gestalten.

Wir brauchen die Rufer:innen in der Wüste, die uns aufs neue und selbstkritisch auf unser Leben zu blicken lernen, sei es als einzelne, sei es als christliche Gemeinde, sei es als Teil einer oftmals satt und träge gewordenen Gesellschaft, sei es als Teil einer immer wieder neu zerstrittenen Menschheit, die sich in einzelne Nationen und Religionen aufspaltet und sich gegenseitig das Leben schwer oder gar zur Hölle macht – wie derzeit in der Stadt Gaza.

Eine Stimme ruft: *“Ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott.“*

Lassen wir uns vom Propheten, vom Täufer, vom Gottessohn ermutigen, einen göttlichen Weg für uns und alle Menschen zu finden, mitzugehen, andere mitzunehmen. Dazu stachle uns auch der Ruf auf, den wir an allen Adventsonntagen singen: *„Im Dunkel unsrer Nacht entzündet das Feuer, das nie mehr verlöscht, das niemals mehr verlöscht.“*

Vergewissern wir uns, dass wir in der Nachfolge Jesu mit diesem Feuer des Hl. Geistes getauft sind.

Dr. Martin Füreder